

Sexualpädagogisches Konzept Betreuung im Offenen Ganztag

KJHV/KJSH-Stiftung

Arbeit und Beschäftigung

Stand 10.06.2026

	Seite
1. Einleitung	3
2. Ziele	4
2.1 Ziele für die sexualpädagogische Arbeit mit Kindern	5
2.2 Ziele für die Mitarbeiter	6
2.3 Ziele für die Zusammenarbeit mit Eltern	7
3. Sexualität bei Schulkindern	7
3.1 6-10 Jahre	7
3.2 Übergang in die Pubertät	9
3.3 Altersspanne ab 12	10
3.4 Sprache	10
4. Umgang mit kindlicher Sexualität	11
4.1 Geschlechtssensible und vorurteilsbewusste Pädagogik	13
4.2 Umgang mit digitalen Medien	14
5. Präventionsarbeit	14
5.1 Prävention an Regelschulen	14
6. kindliche Sexualität im Vergleich zu erwachsenen Sexualität	16
7. Verständnis von Sexualerziehung	17
7.1 Geschlechtsidentität	18
8. Grenzüberschreitungen unter Kindern in Schule/OGS	19
9. Betreuung Offenen Ganztags im sexualpädagogischen Kontext	21

1. Einleitung

In der Offenen Ganztagsbetreuung des Betriebs Arbeit und Beschäftigung der KJSH-Stiftung werden Kinder im Alter von 6-16 Jahren begleitet und betreut. Unsere Betreuung im Rahmen des Offenen Ganztags erstreckt sich dabei auf Grundschulen sowie Grund- und Gemeinschaftsschulen in Kiel und dem Kreis Rendsburg-Eckernförde.

„Sexuelle Erfahrungen spielen eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, die Vielseitigkeit der eigenen Identität zu entdecken, mit ihr umzugehen und sie zu leben. Die erlebten (...) sexuellen Erfahrungen können bereichern, beglücken, erfreuen, aber auch beängstigen, verunsichern oder verletzen. Diese Bandbreite und Unterschiedlichkeit der mit Sexualität verbundenen Gefühle stellt eine hohe Herausforderung für jede pädagogische Arbeit dar.“ (vgl. Tuidor, et al. 2012, S.16).

Sexualität ist ein wesentlicher Bestandteil der menschlichen Entwicklung und gehört zu den grundlegenden Aspekten des Lebens.

Sexualität ist ein hoch emotional besetztes Thema, das bei Erwachsenen mit verschiedensten persönlichen Wertvorstellungen und Erfahrungen besetzt ist. Vor diesem Hintergrund wird ein eigenes Sexualpädagogisches Konzept als Ergänzung zur allgemeinen Konzeption als wichtig erachtet. Hierdurch sollen die Mitarbeiter*innen im Offenen Ganztage, wie bei allen anderen pädagogischen Themen auch, Strategien und Handlungskompetenzen bekommen, um den sexualpädagogischen Situationen und Fragestellungen in der Betreuung kompetent begegnen zu können. Durch eine klar beschriebene Haltung soll ein Rahmen geschaffen werden, in dem Kinder im Bereich der sexuellen Bildung geschützt, gefördert und altersgerecht beteiligt aufwachsen können. Kinder in ihrer individuellen Entwicklung zu stärken und sie im Bereich der sexuellen Entwicklung altersangemessen sprachfähig zu machen, wird als wirksame Prävention im Alltag gegen sexuellen Missbrauch gesehen und unterstreicht daher noch einmal die Relevanz der Auseinandersetzung mit diesem Thema.

Für die Entwicklung der Kinder hat die Sexualität eine wichtige Bedeutung. Dabei ist es wichtig, dass der Begriff „Sexualität“ nicht auf den Geschlechtsakt reduziert wird, sondern umfassender gesehen werden muss. Kinder sollten in die Lage versetzt werden, selbstbestimmt und verantwortlich mit ihrem Körper und der eigenen Sexualität umzugehen.

Das vorliegende Konzept zielt darauf ab, Betreuer*innen eine praxisorientierte Anleitung zu bieten, wie Sexualpädagogik in die tägliche Begleitung integriert werden kann.

2. Ziele

Aufgabe von Sexualpädagogik ist es, Menschen auf ihrem Weg zu sexueller Selbstbestimmung und Verantwortung zu begleiten und zu unterstützen. Sie soll Perspektiven aufzeigen, ohne zu indoktrinieren. Die Sexualpädagogik soll Anhaltspunkte für eine Orientierung im Rahmen gesellschaftlicher Normen und Werte geben. Sie bietet den Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden Lernchancen zur Entwicklung jener Kompetenzen, die die Grundlage sexueller Mündigkeit bilden. Dazu zählen neben dem Wissen über Sexualität auch Einfühlung in die Bedürfnisse anderer, Reflexion sexueller und geschlechtsbezogener Erfahrungen, sowie die Fähigkeit, über Sexualität sprechen und bewusst Werteentscheidungen treffen zu können.

Sexualerziehung findet in jedem pädagogischen Verhältnis statt. Sie ist eine Haltung und kein Programm. Sie soll Kinder vermitteln, ihre Gefühle ernst- und wahrzunehmen, über diese sprechen zu können und den eigenen Körper zu akzeptieren. Das Setzen und Akzeptieren von Grenzen, sowie die Förderung von Selbstwertgefühl, Selbstvertrauen und Ich-Stärke lernen Kinder in der Sexualerziehung.

Ein konsequentes Mitdenken und –benennen von vielfältigen Möglichkeiten der sexuellen Präferenzen, sowie der verschiedenen Lebensweisen und Gender soll kindgerecht praktiziert werden.

Die übergeordneten Ziele der sexualpädagogischen Erziehung und Bildung der Kinder sind:

- Das Schaffen von Wissen und Handlungssicherheit
- Das Schaffen eines positiven Umgangs mit Sexualität und Körperlichkeit
- Die Enttabuisierung und somit auch die Erlaubnis, den Bereich der Sexualität aus- und anzusprechen

Das Konzept verfolgt das Ziel, Schüler*innen mit Unterstützungsbedarf ein selbstbestimmtes, respektvolles und sicheres Verständnis von Sexualität zu vermitteln. Dabei sollen sowohl die körperliche, seelische als auch die soziale Dimension von Sexualität berücksichtigt werden. Die Schulbegleitung soll dazu beitragen, den Schüler*innen eine positive und gesunde Entwicklung in Bezug auf ihre Sexualität zu ermöglichen.

2.1 Ziele für die sexualpädagogische Arbeit mit Kindern

„Zeitgemäße Sexualpädagogik versteht sich heute als eine Form der schulischen Bildung, die altersentsprechend in der frühen Kindheit beginnt und sich bis ins Erwachsenenalter fortsetzt. Dabei wird Sexualität als ein positives, dem Menschen innewohnendes Potential verstanden. Im Rahmen einer umfassenden sexualpädagogischen Erziehung sollen Kindern und Jugendlichen Informationen und Kompetenzen vermittelt werden, um verantwortungsvoll mit sich und anderen umgehen zu können“. (vgl. BMBWF)

Eine altersgerechte Entwicklung und Entfaltung der eigenen Sexualität soll allen Kindern ermöglicht werden. Konkrete Ziele sind hierbei:

- Fördern und schützen der eigenen sexuellen Entwicklung
- Die Kinder sollen in ihrer Entwicklung geschlechtssensibel und vorurteilsfrei begleitet werden
- Stärken des Selbstwertgefühls und Gewinnen an Selbstvertrauen

- Die Unterschiedlichkeit der biologischen Geschlechter entdecken und die freie Entfaltung des eigenen Geschlechts –unabhängig von gesellschaftlichen und sozialen Erwartungen
- Die Entwicklung einer eigenen Identität und eines gesunden Schamgefühls
- Das Wahrnehmen eigener Gefühle, Bedürfnisse und Grenzen und diese anderen mitteilen zu können
- Entwickeln eines positiven Selbstbildes
- Erlernen eines verantwortungsvollen Umgangs mit sich und den anderen
- Setzen von Grenzen, um selbstbestimmt zu sein
- Achten der Grenzen anderer
- Schutz vor sexuellen Übergriffen
- Die Unterstützung der Kinder im Umgang mit sozialen Medien in Bezug zur Verbreitung von nicht altersgerechten Inhalten
- Umgang mit Diversität
- Begleitung in die Pubertät

2.2 Ziele für die Mitarbeitenden

Um im Team fachlich und professionell mit dem Thema Sexualität umgehen zu können, ist es wichtig, in den Austausch über z.B. eigene Barrieren und Schwierigkeiten zu gehen und dann eine gemeinsame Haltung/Kultur zu entwickeln. Durch das Festlegen eines klaren methodischen Vorgehens und gemeinsamer Regeln und Standards entsteht für die Mitarbeitenden Handlungssicherheit und die Möglichkeit, sich gegenüber Eltern und anderen externen Personen klar zu positionieren. Darüber hinaus wirkt das Sexualpädagogische Konzept in den Schutz des Kinderwohls hinein und ist somit ein Baustein im Kinderschutz.

2.3 Ziele für die Zusammenarbeit mit den Eltern

Wie bei allen anderen Themenbereichen im Förderprozess ist es auch und gerade bei Fragestellungen zur sexuellen Entwicklung des Kindes unabdingbar, dass die Kommunikation auf Augenhöhe und auf Basis eines vertrauensvollen Miteinanders stattfindet. Die Eltern sollten Transparenz und Offenheit im Hinblick auf die sexualpädagogische Arbeit in der Begleitung erfahren und Kenntnis darüber erhalten, wie die konkrete Umsetzung in der Begleitung aussieht. Offenheit gegenüber allen Familien- und Beziehungsmodellen und eine vorurteilsfreie Dialogkultur, welche die Auseinandersetzung nicht scheut, ist eine wichtige Grundlage, um eine gelingende Kooperation zwischen Fachkräften und Eltern zu schaffen, die wiederum eine ganzheitliche Sexualerziehung erst ermöglicht.

3. Sexualität bei Schulkindern

Schon kleine Kinder entdecken von Geburt an ihren Körper mit all ihren Sinnen und sind neugierig. Sie bringen eine große Entdeckungsfreude mit. Im Grundschulalter tasten sich die Kinder langsam an das Thema „Sexualität“ heran.

Die Sexualität des Menschen entsteht mit Beginn des Lebens und entwickelt sich von diesem Zeitpunkt aus in Stufen weiter. Im Alter von 6-10 Jahren werden bei den Kindern die ersten Sexualhormone ausgeschüttet. Diese bereiten die Kinder auf die Geschlechtsreife und somit auf die Pubertät vor. Das erste Interesse am Geschlecht des Gegenübers entsteht. Das Sachwissen über den menschlichen Körper und seine Sexualorgane nimmt zu.

3.1 6. bis 10. Lebensjahr

Auch im Grundschulalter finden unter den Kindern Doktorspiele statt. Sie sind nur nicht mehr so häufig zu sehen, da sie diese oftmals im Versteckten machen, ohne

dass Eltern oder pädagogisches Personal es wahrnehmen. Grund hierfür ist das einsetzende Schamgefühl. Erkundungen rund um den Körper finden meistens in den Peer-Groups statt. Die Kinder kommen sich körperlich näher und erforschen ihren Körper. Solche Erkundungen finden nicht nur zwischen Jungen und Mädchen statt, sondern auch zwischen gleichen Geschlechtern, sind in dieser Entwicklungsphase normal und bedeuten keine Vorentscheidung in Bezug auf die spätere sexuelle Präferenz. Wichtig ist hierbei, dass diese Aktivitäten nur im gegenseitigen Einverständnis geschehen dürfen.

Die Kinder finden sich in diesem Alter auch in eine Geschlechterrolle ein. Sie probieren typische Verhaltensweisen des jeweiligen Geschlechts aus und zeigen auch eine gewisse Ablehnung dem anderen Geschlecht gegenüber.

Im Grundschulalter bauen Kinder ihre sozialen Kontakte aus und spielen häufig mit Gleichaltrigen und Gleichgeschlechtlichen. Es entstehen innige Freundschaften und auch ernste liebevolle Gefühle, können eine Rolle spielen.

Folgende Merkmale zeigen sich in dieser Alterspanne:

- Der Körper produziert erste Geschlechtshormone
- Sexuelles Empfinden und Verhalten verändern sich
- Sexuelle Spiele mit Gleichaltrigen und Geschwistern, Rollenspiele und sexuelle Fantasien, Küssen, Austausch erster Zärtlichkeiten, simulierter Geschlechtsverkehr
- Erste Gefühle von „verliebt sein“ und Liebeskummer
- Scham und Verlegenheit, sexuelle Spiele werden vor Erwachsenen geheim gehalten
- Interesse für Sexualität in Medien
- Beginn pubertärer Veränderungen: Brustentwicklung bei Mädchen, Samenerguss bei Jungen etc., Menarche

In dieser Phase ist es von besonderer Wichtigkeit, einen respektvollen Umgang mit dem eigenen Körper und dem der Anderen zu erlernen, sowie das Selbstbewusstsein und die Selbstverantwortung zu stärken.

3.2 Übergang in die Pubertät

Die Pubertät kann als größte Herausforderung des jungen Menschen in seinem bisherigen Leben betrachtet werden. Die Jugendlichen haben die unterschiedlichsten Aufgaben zu bewältigen.

Die Pubertät ist ein sich entwickelnder Prozess im Laufe des Heranwachsens. Erste Körperveränderungen werden sichtbar. Die Mädchen und Jungen lernen während der Grundschulzeit zunehmend selbstständiger und unabhängiger von den Eltern zu werden, orientieren sich mehr an ihren Freunden. Bei den meisten Mädchen setzt die Pubertät im Durchschnitt zwei Jahre früher ein als bei Jungen.

Beginn und Tempo der biologischen Pubertät sind von Kind zu Kind unterschiedlich. Faktoren wie Ernährungsverhalten, Genetik, seelische Umstände und Herkunft bestimmen den Eintritt.

Der Anfang der Pubertät zeichnet sich dabei durch typische Verhaltensweisen aus. Die Kinder können Stimmungsschwankungen haben, von still und melancholisch, sich zurückziehen bis hin zu überdreht und aufbrausend. Der Auslöser dafür sind hormonelle Veränderungen, die nicht nur die sichtbaren körperlichen Veränderungen mit sich bringen, sondern auch das Denken und die Gefühle verändern.

Es bilden sich Peer-Groups, die sich gegenseitig beobachten und messen.

Entwicklungsgemäß ist dies der Zeitpunkt, in dem Jugendliche beginnen, sich von den Eltern, ihren Standpunkten und Sichtweisen zu lösen und dadurch ihre eigene Identität zu entwickeln und zu finden. Sie müssen eine neue Rolle in ihrem sozialen

Umfeld und der Gesellschaft finden. Die Jugendlichen streben nach Autonomie und Selbstständigkeit.

Eine sensible Aufklärung über körperliche Veränderungen bei Kindern ist wichtig. So können die Kinder sich besser auf die bevorstehenden Veränderungen vorbereiten.

3.3 Altersspanne ab 12 Jahren

Für die Sexualität von Erwachsenen interessieren sich zunehmend zuerst die Mädchen und später die Jungen. Dabei spielt die Nutzung von Medien eine immer größer werdende Rolle. Die Jugendlichen entwickeln Vorstellungen, Wünsche und Ängste in Bezug auf Liebe und Sexualität. Die meisten Kinder möchten über das Thema jedoch nicht sprechen und reagieren abweisend oder schambehaftet.

Es finden häufig erste Annäherungen, sowohl innerhalb des eigenen Geschlechts als auch zum anderen Geschlecht statt. Die eigene Identität rückt immer mehr in den Vordergrund, man wird sich seiner Geschlechtsidentität bewusst und möchte diese auch ausleben und nach außen präsentieren.

Die Mädchen zeigen dies oft durch körperbetonte oder Figur versteckende Kleidung, die Jungen durch Präsentieren von Muskeln und anfänglichen Bartwuchs.

Die jeweiligen körperlichen Veränderungen, wie die Entwicklung der Brust, eine fraulichere Form, Bartwuchs, Stimmbruch etc., fällt auch immer mehr dem anderen Geschlecht auf und wird oftmals kommentiert.

3.4 Sprache

Die Suche nach geeignetem Vokabular rund um das Thema „Sexualität“ gestaltet sich manchmal schwierig. Erwachsene versuchen das Thema gerne zu umschreiben und nutzen Assoziationen. Wichtig ist jedoch, dass man die „richtigen“ Worte in der Kommunikation mit den Kindern verwendet. Die Wörter sollen allgemein verständlich und eindeutig formuliert werden.

Kinder in Grundschulalter nutzen in dieser Entwicklungsphase oftmals vulgäre und provokante Wörter, um sich in ihrer Peer-Group zu behaupten und um ihren Status zu definieren.

4. Umgang mit kindlicher Sexualität

Sexualität ist Teil einer ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung und Bestandteil der Identität des Menschen. Im Rahmenkonzept der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), die eine für alle Bundesländer verbindliche Grundlage für sexualpädagogische Arbeit geschaffen hat, heißt es:

„Sexualität ist ein existentielles Grundbedürfnis des Menschen und ein zentraler Bestandteil seiner Identität und Persönlichkeitsentwicklung. Sexualität umfasst sowohl biologische als auch psychosoziale und emotionale Tatbestände und Vorgänge. Die Ausgestaltung von Sexualität deckt ein breites Spektrum von positiven bis zu negativen Aspekten ab, von Zärtlichkeit, Geborgenheit, Lustempfinden, Befriedigung, bis hin zu Gewaltanwendung und Machtausübung.“

Sexualität ist bei jedem Individuum von Geburt an vorhanden und wird instinktiv und individuell erlebt und erforscht. Allerdings wird Sexualität auch von den jeweiligen gesellschaftlichen, kulturellen und familiären Einflüssen und Einstellungen geprägt und der Umgang mit Sexualität muss begleitet werden.

Im täglichen Ablauf gibt es vielfältige Momente, in denen kindliche Sexualität und deren Entwicklung eine Rolle spielt. Kinder stellen Fragen, finden eigene Begrifflichkeiten, erkunden ihren Körper und spielen Doktorspiele. Um im pädagogischen Alltag ein gemeinsames Handeln zu ermöglichen, wird im Folgenden der Umgang mit kindlicher Sexualität beschrieben.

Folgende Prinzipien sind für die Betreuung und Begleitung unerlässlich:

Respekt und Wertschätzung: Jede*r Schüler*in wird in seiner Identität und seinem Bedürfnis nach Information, Unterstützung und respektvoller Kommunikation anerkannt.

Individualität: Die Bedürfnisse und der Entwicklungsstand jede*r einzelne Schüler*in werden individuell berücksichtigt. Unterschiede in der Wahrnehmung und den Bedürfnissen hinsichtlich Sexualität werden respektiert.

Förderung der Selbstbestimmung: Schüler*innen sollen in die Lage versetzt werden, informierte und reflektierte Entscheidungen bezüglich ihrer Sexualität zu treffen.

Grenzen achten: Ein zentraler Bestandteil der sexualpädagogischen Arbeit ist es, den Schüler*innen beizubringen, persönliche Grenzen zu erkennen, zu respektieren und zu wahren.

Sexualität in einem sicheren Rahmen: Die Themen werden in einem geschützten und vertrauensvollen Rahmen angesprochen, sodass Schüler*innen ohne Angst vor Verurteilung oder Stigmatisierung lernen können.

Die sexualpädagogischen Inhalte müssen altersgerecht und entwicklungsorientiert vermittelt werden. Dabei wird ein Fokus auf folgende Themen gelegt:

- Körperwahrnehmung und –Veränderung: Sensibilisierung für den eigenen Körper, das Erkennen von körperlichen Veränderungen, Pubertät und Menstruation
- Privatsphäre und Körpergrenzen: Vermittlung von Werten wie Selbstbestimmung, Respekt vor den eigenen und den Grenzen anderer Personen, Aufklärung über das Recht auf körperliche Unversehrtheit
- Emotionale Aspekte der Sexualität: Sensibilisierung für eigene Gefühle und die Gefühle anderer in Bezug auf Nähe, Zuneigung und Sexualität
- Beziehungen und Partnerschaft: Aufklärung über Freundschaften, Beziehungen und Partnerschaften, sowie der Umgang mit Nähe und Distanz in sozialen Kontexten
- Sexuelle Orientierung und Identität: Förderung eines offenen Umgangs mit der Vielfalt sexueller Orientierungen und Geschlechtsidentitäten

- Sicherer Umgang mit Medien: Aufklärung über die Nutzung von Internet und digitalen Medien in Bezug auf Sexualität (z.B. Cybermobbing, Onlinedating, Pornografie)

4.1 Geschlechtssensible und vorurteilsbewusste Pädagogik

Geschlechtssensible Pädagogik beschreibt einen pädagogischen Ansatz, dessen Ziel in einem geschlechterbewussten Umgang in Fragen der Erziehung, Bildung und Sozialpädagogik besteht. Hierbei wird auf das Konzept des Gender Mainstreaming zurückgegriffen. Die Lebenswelt der Kinder hat sich verändert. In unserer Gesellschaft existieren heutzutage vielfältige Familienformen, Nationalitäten, Religionen und Kulturen, in denen die Kinder aufwachsen und leben. Damit Kinder frühzeitig lernen mit Diversität und Vielfalt umzugehen und es darüber hinaus als Ressource und Chance begreifen zu können, ist es wichtig, sich mit der Thematik im schulischen wie auch privaten Kontext auseinanderzusetzen. In Schule beziehungsweise in der schulischen Begleitung bieten sich folgende Möglichkeiten:

- Bilder- und Lesebücher zum Thema Vielfalt, Menschen mit Behinderungen, gleichgeschlechtliche Paare und Transgender wie auch über vielfältige Familienbilder
- Unterschiedliche Angebote und Ausstellungen von Pro Familia, Petze oder der BZgA
- Philosophieren über Themen des Alltages
- Achtung in der Kommunikation auf rollenspezifische Aussagen
- Selbst Vorbild sein
- Thematisierung von beobachtetem sexuellem Vokabular

Im Zuge der Transgendererkenntnisse und dem Inklusionsgedanken ist es besonders wichtig, mit Kindern im Grundschulalter an diese Themen bewusst ranzugehen. Es ist das Ziel, jedes Kind so anzunehmen, wie es ist.

Weder die Herkunft, der Glaube, die Identität oder das Geschlecht dürfen eine Hürde für die Entwicklung darstellen. Dazu ist es notwendig, dass die Kinder die Möglichkeit bekommen, sich selbst kennenzulernen, sich so anzunehmen wie sie sind und nicht durch das, was andere glauben, wie Kinder zu sein haben, geprägt zu werden.

4.2 Umgang mit digitalen Medien

Die Kinder wachsen heute selbstverständlich in einer medialen und digitalisierten Welt auf. Diese mediale Welt geht auch wesentlich freizügiger und offener mit Sexualität um als früher.

Fast jedes Kind besitzt im Laufe seiner Schulzeit ein Handy oder ein anderes digitales Gerät. Bilder, Videos, Tonaufnahmen, Socialmedia-Konsum zählen zu den täglichen Beschäftigungen der Kinder.

Aber auch Gewalthandlungen und Mobbing in Klassenchats zählen heutzutage leider zum Alltag im Umgang mit digitalen Medien. Die Kinder müssen frühzeitig aufgeklärt und stark gemacht werden, damit sie sich angstfrei in solchen Situationen Erwachsenen anvertrauen können.

Bereits in der Grundschule lernen Kinder im Internet zu recherchieren, Vorträge zu erstellen und ein Tablet zu bedienen.

5. Präventionsarbeit

Damit Kinder gestärkt und sicher mit den neuen Herausforderungen umgehen, die sich aufgrund der Veränderungen ergeben, sind Präventionsangebote von besonderer Bedeutung.

Diese sollten aber nicht nur im Kontext Schule, sondern auch im häuslichen Umfeld stattfinden. Den Kindern und Jugendlichen sollte die Möglichkeit gegeben werden, sich mit sich und ihrem Körper auseinanderzusetzen und ihn kennenzulernen. Die Eltern sollten möglichst eine wertfreie Kommunikation pflegen und auch ihren Kindern gegenüber Offenheit bezüglich Sexualität und die Auseinandersetzung damit signalisieren.

Auch in Schulen werden die unterschiedlichen Themenbereiche der Sexualität und der Sexualpädagogik regelmäßig im Lehrplan wiederkehrend aufgegriffen.

5.1 Präventionsarbeit an Regelschulen

Der Schutz der Kinder vor sexueller Gewalt ist ein wichtiger Bestand unserer Arbeit als Träger. Da die Betreuung des Offenen Ganztags in Schule stattfindet, ist auch die Schule ein wichtiger und entscheidender Kooperationspartner.

Viele Schulen leisten dazu schon einen enormen Beitrag in Form von sexualpädagogischem Unterricht in den Klassen 4,7 und 9 und durch Einbindung von Expert*innen.

In diversen Projekten geht es darum, den Körper kennenzulernen, seine persönlichen Grenzen festzulegen und aufzuklären.

Darüber hinaus bieten sich unterschiedliche Kampagnen für die Schüler*innen im Bereich der sexuellen Aufklärung und Sensibilisierung für das Thema Sexualität, Schwangerschaft, Verhütung Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten an.

Ziel soll es sein, dass die Kinder Selbstbewusstsein und Stärke erleben, aber auch ihre eigenen Grenzen kennenlernen. Das Wissen über den eigenen Körper wird vertieft und durch verschiedene Übungen untermauert. Für viele Kinder ist es eine Hürde über ihre eigenen Gefühle zu sprechen. Was sind gute Gefühle? Was sind schlechte Gefühle? Welche Berührungen sind angenehm, welche nicht?

6. Kindliche Sexualität im Vergleich zu erwachsener Sexualität

Kindliche Sexualität darf nicht mit Erwachsenensexualität gleichgesetzt werden. Kinder erleben und erforschen den Körper mit allen Sinnen. Sie sind auf die eigenen Bedürfnisse und Befriedigung ausgerichtet und kennen dabei zunächst keine Regeln, aufgrund derer sie ihre lustorientierten Suchbewegungen begrenzen oder verstecken müssen. Die Handlungen von Kindern sind spielerisch, unbefangen, voller Neugier und entwickeln sich spontan aus der Situation. Die kindliche Sexualität ist somit nicht zielgerichtet oder beziehungsorientiert. Kindern nehmen das Ausprobieren und Erkunden ihres Körpers nicht bewusst als Sexualität wahr und erst im Laufe der Kindheit werden gesellschaftliche Normen und Schamgrenzen verinnerlicht.

Zur Sexualität von Erwachsenen besteht insofern ein großer Unterschied, dass das Verhalten von Erwachsenen bewusst, zielgerichtet, absichtsvoll, beziehungsorientiert und eher auf die Genitalien ausgerichtet ist. Sie sind auf körperliche Vereinigung, Entspannung und Befriedigung ausgerichtet und verknüpfen sexuelle Handlungen mit Bedeutungen. Dabei findet eine Orientierung an moralischen Regeln, die von der Gesellschaft oder persönlichen bzw. religiösen Überzeugungen vorgegeben sind, statt. Erwachsenen fällt es oftmals schwer, die „Brille der Erwachsenensexualität“ abzusetzen und wieder die kindliche Perspektive auf Sexualität einzunehmen. Dadurch entsteht u.U. der Eindruck, dass Kinder bei der sexualpädagogischen Arbeit mit Themen konfrontiert werden, für die sie noch zu jung sind.

7. Verständnis von Sexualerziehung

Wir betrachten die Kinder mit einem ganzheitlichen Blick, der die psychosexuelle Entwicklung miteinschließt und somit stellt die Sexualerziehung folgerichtig einen Teil der pädagogischen Arbeit dar. Wie in den vorherigen Abschnitten bereits näher beschrieben, gehören kindliche Neugier, Ausprobieren und das Bedürfnis nach Informationen (z.B. nach der Herkunft von Babys) zum normalen Alltag in der Schule und der Begleitung und Betreuung dazu. Unserem Verständnis nach sollten die Fachkräfte die Impulse der Kinder nicht umlenken, sondern ihnen altersangemessen begegnen. Dies ist umso wichtiger, da durch veränderte Mediennutzung das Thema Sexualität in den letzten Jahren für einige Kinder bereits früher Thema ist und Kinder hiermit teilweise auch nicht altersangemessen konfrontiert werden. Es darf jedoch nicht aus dem Blick gelassen werden, dass es auch Kinder gibt, die durch eine zurückhaltende familiäre Sozialisation kein ungezwungenes Verhältnis zur Sexualität haben.

Wichtige, immer wiederkehrende Themen sind für uns:

- Der eigene Körper und die eigene Identität – Mädchen, Junge, intersexuell
- Eigene Gefühle und die Gefühle anderer Menschen erkennen, zulassen und angemessen darauf reagieren
- Berührungen- angenehme und unangenehme
- Nähe und Distanz
- Eigene Grenzen erkennen und kommunizieren können
- Körpererkundungsspiele und Rollenspiele
- Kontakt und Gemeinschaft zu anderen Personen, Freundschaft und Liebe
- Verliebtheit und sexuelle Orientierung

- Fragen zur eigenen Herkunft- Wissen über Schwangerschaft und Geburt

Nach unserem Verständnis ist es wichtig, die Kinder altersgemäß in ihrer sexuellen Entwicklung zu begleiten, ihre Fragen zu beantworten und sie sprachfähig in Bezug auf ihren eigenen Körper, ihre eigenen Gefühle und Grenzen zu machen. Nicht zu unserem Auftrag gehört es, die Kinder sexuell aufzuklären, da dies Aufgabe der erziehungsberechtigten Personen ist bzw. in den Lehrplänen der Schulen vorgesehen ist. Wenn Kinder im Rahmen der Begleitung Fragen zur Entstehung oder Geburt eines Babys stellen, sowie allgemein zur Sexualität kann der Grat zwischen Aufklärung und Begleitung des Kindes in seiner sexuellen Entwicklung schmal sein. Wichtig ist an dieser Stelle, dass alle Fachkräfte eine Sensibilität haben und im Zweifelsfall das Gespräch mit den Eltern oder der Schule suchen.

7.1 Geschlechtsidentität

Kinder können schon sehr früh Unterschiede der biologischen Geschlechter wahrnehmen, z.B. an äußeren Erscheinungsformen wie z.B. dem Klang der Stimme, den Körperformen und der Körperbehaarung und erste Abgrenzungen zwischen „männlich“ und „weiblich“ werden im ersten Lebensjahr verankert. Mit etwa zwei Jahren wissen Kinder, was das Geschlecht ist, und können sich mit etwa drei Jahren als Mädchen oder Jungen erkennen.

Eine Unterscheidung zwischen dem biologischen Geschlecht (englisch Sex), welches an äußeren Erscheinungsformen festgemacht wird, und dem sozialen Geschlecht (englisch Gender), welches sich auf geschlechtstypisches Verhalten bezieht, ist wichtig. Das biologische und das soziale Geschlecht stimmen nicht immer überein.

Kinder erleben verschiedene Rollenmodelle und Vorbilder, die ihre Entwicklung nachhaltig beeinflussen können. Ob wir dabei Geschlechtsunterschiede eher betonen oder herunterspielen, hat Einfluss auf die Geschlechtsidentität. Mädchen und Jungen sind gleichwertig und gleichberechtigt, aber nicht gleich. Die Gemeinsamkeiten der Geschlechter wie z.B. Intelligenz, Fähigkeiten oder Begabungen sind größer als die Unterschiede zwischen ihnen. Die Förderung von geschlechtstypischen Rollenverhalten geschieht oft ungewollt, die Bewusstmachung und Reflexion ist aber unerlässlich für eine Erziehung zur Gleichberechtigung.

Wir unterstützen die Kinder im Bereich der Geschlechtsidentität durch folgende Punkte:

- Wir sehen die Kinder als individuelle Persönlichkeiten und unterstützen sie bei der Findung ihres eigenen Geschlechts, in dem wir ihnen nicht aufgrund ihres biologischen Geschlechts bestimmte Verhaltensweisen zuordnen. Es ist für uns z.B. selbstverständlich, dass Jungen ängstlich oder Mädchen wild sein dürfen
- Wir bestärken die Kinder in ihrer Wahrnehmung und in ihren Gefühlen
- Wir nehmen die Kinder so an wie sie sind

8. Grenzüberschreitungen unter Kindern in der Klasse und/ oder OGS

Anders als bei sexueller Gewalt gegen Kinder durch Erwachsene spricht man bei Grenzüberschreitungen unter Kindern von sexuellen Übergriffen, sexuell grenzverletzenden oder übergriffigen Verhalten und verwendet die Begriffe „übergriffiges Kind“ und „betroffenes Kind“. So soll einer Stigmatisierung von Kindern als Tätern entgegengewirkt werden.

Ein sexueller Übergriff unter Kindern liegt vor, wenn das Kindeswohl gefährdet ist, ein Machtmissbrauch und/ oder Zwang erkennbar ist sowie wenn die Handlung gezielt die persönliche Grenze des anderen verletzt. Punkte wie Alter, körperliche Kraft, Beliebtheit oder soziale Faktoren können Machtgefälle zwischen Kindern erzeugen, was über Versprechungen, Drohungen oder mithilfe körperlicher Gewalt Druck auf andere Kinder ausüben kann.

Die möglichen Ursachen für das Verhalten des übergriffigen Kindes, z.B. eigene Traumatisierung, sollten jedoch mitberücksichtigt werden und die nötigen Handlungsschritte gegangen werden.

Beobachtet die Fachkraft in der Schule Verhalten, bei dem der Verdacht der Übergriffigkeit entsteht, wird sie ihre Beobachtung mit den vor Ort tätigen Lehrer*innen thematisieren. Betrifft das Verhalten das von ihr begleitete Kind wird sie mit dem Lehrer*innen oder auch mit der Koordinationskraft besprechen, welche Handlungsschritte unternommen werden müssen, um den Verdacht zu überprüfen.

Beobachtet eine Fachkraft im Rahmen ihrer Tätigkeit eindeutig übergriffiges Verhalten wird sie unmittelbar intervenieren, um die Situation zu beenden. Betrifft das beobachtete Verhalten das betreute Kind wird die Beobachtung zeitnah mit den Lehrer*innen und der Koordinationskraft besprochen.

Insoweit Gespräche mit Kindern anlässlich übergriffigen Verhaltens geführt werden gelten folgende Grundsätze:

1. Gespräch mit dem betroffenen Kind
 - Feststellung des Unrechts
 - Gefühl vermitteln, dass dem Kind geglaubt wird
 - Ausdrückliche Bestätigung, dass das Kind selbst keine Schuld hat
 - Schutz bieten
 - Stärkung im Alltag

Den Fachkräften stehen für eine fachlich angemessene Reaktion folgende Unterstützungsmöglichkeiten zur Verfügung:

- Fallbesprechung im Team oder mit Leitung
- Supervision
- Bei Bedarf Einbeziehung externer Fachleute

9. Betreuung im Offenen Ganzttag im sexualpädagogischen Kontext

Im sexualpädagogischen Kontext kann es im Tätigkeitsfeld des Offenen Ganztags immer wieder zu Situationen kommen, in denen professionelles Handeln und vor allem eine professionelle Haltung unabdingbar sind.

Diese werden im Folgenden mit entsprechender Handlungsanweisung aufgeführt:

Unterschiedliche Unterrichtssituationen, wie Schwimmen, Sportunterricht:

- Hierbei muss die Fachkraft darauf achten, dass sie nicht allein (unbeobachtet) mit dem Kind ist, dass sich die Fachkraft nur in gleichgeschlechtlichen Umkleiden befindet, dass Duschsituationen nicht mitbegleitet werden, dass Hilfestellungen zum Anziehen nur im professionellen Rahmen der Unterstützung gegeben werden.

Toilettengänge:

- Kinder werden bei Toilettengängen vor die Tür, aber nicht in die Toilette begleitet. Die Unterstützung beim eventuellen Schließen der Hose, findet vor der Toilette statt

Körperliche Begrenzung in Gefahrensituationen:

- Manche Kinder benötigen eine körperliche Begrenzung in Überforderungssituationen oder Ähnlichem, dabei ist wichtig, dass dies vorab mit den Sorgeberechtigten und dem Schulsystem besprochen wurde

Distanzloses Verhalten von Kindern:

- Einige Kinder zeigen gegenüber von Fachkräften distanzloses Verhalten in Form von Kuschneln, Küssen oder Umarmen. Hierbei ist es wichtig, dass dies mit Schule und Eltern besprochen wird und sich die Fachkräfte immer wieder der Professionalität ihres Handelns bewusst ist

Ausflüge, Übernachtungen, Klassenfahrten:

- Bei diesen Aktivitäten ist darauf zu achten, dass die Fachkräfte sich nicht allein mit einem Kind in einem Raum aufhalten oder sich von der Gruppe absondern. Auch dürfen Schulbegleiter nicht allein mit dem Kind in einem Raum übernachten.

Einzelarbeit/ Verweisung aus dem Klassenraum:

- Es kann in der Betreuung auch einmal zu Situationen kommen, in denen die Kinder alleine mit der Fachkraft außerhalb eines Klassenraumes arbeiten oder sich aufhalten sollen. Hierbei ist zu beachten, dass die Fachkräfte und das Kind sich in einem Raum mit offener Tür oder mit Sichtkontakt befinden.

Körperkontakt:

Es kann während der Betreuung zu Körperkontakt zwischen dem Kind und den Fachkräften kommen, wenn das Kind beispielsweise getröstet werden muss/soll. Dabei muss sich die Fachkraft immer ihrer Rolle und ihrer Aufgabe bewusst sein.

Sprache:

In der Kommunikation mit den Kindern und Jugendlichen ist es wichtig, dass die Fachkräfte immer in einer Vorbildfunktion bleiben und sich nicht auf die Ebene des Kindes begeben. Als Fachkraft sollte man auf eine vorbildliche und angemessene Kommunikation achten. Im sexualpädagogischen Kontext sollten die korrekten Fachbegriffe zur Bestimmung von Geschlechtsteilen verwendet werden.

Digitale Medien:

Die Fachkräfte pflegen keinen Kontakt über die digitalen Medien mit dem Kind. Die Kommunikation außerhalb von Schule verläuft nur über die Sorgeberechtigten.

Unsere Fachkräfte werden mit Unterstützung unseres Verhaltenskodexes und einer Fortbildung zum Thema Prävention vor sexualisierter Gewalt auf mögliche „Gefahrensituationen“ vorbereitet.

Des Weiteren findet ein regelmäßiger Austausch zwischen der Koordinationskraft und den Fachkräften statt, um die Betreuung zu reflektieren, sowie die monatliche Möglichkeit eines kollegialen Austausches zwischen den Fachkräften im Rahmen einer Kleinsupervision.

- BZgA (2022) *Sexualaufklärung und Familienplanung*. Von (zuletzt aufgerufen am 28.07.2023)
- BZgA (2021) *Liebevoll begleiten...Körperwahrnehmung und körperliche Neugier kleiner Kinder*
- www.bmbwf.at
- Tuidier, Elisabeth: *Sexualpädagogik der Vielfalt*, 2012